

Ressourcenknappheit, verdichtete Stadtquartiere und die unterschiedliche Größe und Erfahrung der vertretenen Institutionen und Vereine begleiten die Verhandlungen ebenso wie lang anhaltendes Lachen und ausgiebige Alltagskommunikation und Geselligkeit. Es handelt sich um **konkrete** interreligiöse Aushandlungsprozesse. Sie stehen im Zentrum dieses Forschungsprojektes in der Praktischen Theologie mit interdisziplinärer Bezugnahme auf soziologische und kommunikationswissenschaftliche Verfahren und Erkenntnisse. Ziel dieser Studie ist eine möglichst umfassende Antwort auf die Frage: **Wie interagieren die Beteiligten eines Projektes zum Bau einer Drei-Religionen-Kindertagesstätte im Rahmen ihrer mehrjährigen Aushandlungsgespräche miteinander?** Auch wenn interreligiöse Formate in den vergangenen Jahren zunehmende wissenschaftliche Aufmerksamkeit erhalten haben, ist die Untersuchung konkreter interreligiöser Aushandlungspraktiken anhand natürlicher Daten, also solcher Daten, die nicht für den Forschungsprozess generiert wurden, ein weitgehendes Forschungsdesiderat. Die hier vorliegende Einzelfallstudie befasst sich darum am Beispiel der Aushandlungen zu einer Drei-Religionen-Kindertagesstätte in Berlin mit dieser kommunikativen Praxis, um so einem bislang wenig erforschten Bereich einen grundlegenden Beitrag hinzuzufügen. Es geht um ein differenziertes Verstehen kommunikativer Prozesse im Kontext interreligiöser Interaktionen. Im Zentrum stehen die Herstellung kommunikativer Beziehungsgewebe, die Funktion von Lachen und Geselligkeit, die Aushandlungsstrategien einer konstruierten Gleichheit und kommunikative interreligiöse Orthopraxis. Anhand der gezielten Darstellung und Analyse des komplexen urbanen Bedingungsrahmens und der inneren Struktur der Aushandlungen wird ein Beitrag zum Verständnis der Praxis interreligiöser Interaktionen erarbeitet. Dabei liegt aufgrund des Datenbefundes ein Schwerpunkt auf der interaktiv-relationalen Praxis dieser Aushandlungsgespräche.

1.2 Interreligiöse Aushandlungen vor einem sich verändernden sozialen Gewebe

Aushandlungsräume, in denen Menschen unterschiedlicher Zugehörigkeiten und Interessenlagen aufeinandertreffen, um gemeinsame gesellschaftliche Grundlagen und Geltungsansprüche zu verhandeln, scheinen kontinuierlich weniger zu werden

oder gänzlich zu verschwinden.¹ Die Rede von sogenannten »Echoräumen«² weist darauf hin, dass gesellschaftliche Gruppen mit unterschiedlichen oder gar kontroversen Interessenslagen nur noch selten im öffentlichen Diskurs miteinander stehen und stattdessen nur solche kommunikativen »Räume« aufsuchen – besonders im Bereich sozialer Medien –, in denen die eigene Meinung geteilt, bestätigt und bestärkt werde, und dass dies ein vehementer Verlust demokratischer Kultur sei.³ Diese Prozesse wiederum vollziehen sich zeitgleich zu dem, was Robert D. Putnam bereits 2000 am Beispiel der USA als Verlust des »sozialen Kapitals«⁴ bezeichnete, als signifikante gesellschaftliche Erosion sozialer Beziehungen, zivilen Engagements und Vertrauens, die zu einer Destabilisierung demokratischer Systeme führe.⁵ Vor diesem Hintergrund sind Formate, die Orte gesellschaftlich relevanter Aushandlungen zwischen Menschen unterschiedlicher Zugehörigkeiten und Interessenslagen bieten und dabei auch auf die Herstellung von Beziehungs- gewebe ausgerichtet sind, von zunehmender (gesellschaftlicher) Relevanz.

Im Rahmen dieser Studie wird die These vertreten und begründet, dass interreligiöse Aushandlungsprozesse solches Potenzial ausweisen können und damit in ihrer Bedeutung für gesellschaftliche Kohäsionsprozesse und als Widerstandspotenzial gegenüber zunehmenden Stratifikationsprozessen wahrgenommen werden können und sollen.⁶ Dabei gelten primär Globalisierung, Pluralisierung und soziale Medien als Ausgangspunkte derjenigen Herausforderungen, denen (auch) mit interreligiösen Interaktionen zu begegnen ist.⁷ Während auf der Weltbühne politischer Hegemonialkämpfe Religionen nicht selten vorgeworfen wird, für Konflikte mindestens mitverantwortlich zu sein,⁸ zeigt sich andererseits ein relativ großes Vorschussvertrauen gegenüber interreligiösen Dialogen und Interaktionsformen sowohl auf der lokalen Mikro- als auch auf der gesellschaftlichen Makro-

-
- 1 Vgl. Amin, 2008. »Public space becomes a synonym for collective privatism and social antagonism rather than social agonism and civic formation. [...] It cannot yield any sense of the commons without sustained effort to improve social well-being and justice. People have to enter into public space as rightful citizens, sure of access to the means of life, communication and progression.«
 - 2 Vgl. Sunstein, 2001.
 - 3 Vgl. Schumann, 2018, 66-70; Ziener, 2016; Schaible, 24.04.2017.
 - 4 »[S]ocial capital refers to connections among individuals – social networks and the norms of reciprocity and trustworthiness that arise from them.« Putnam, 2000, 19. Der Begriff des »sozialen Kapitals« unterscheidet sich von dem Begriff bei Pierre Bourdieu, der es nicht als kollektives Gut sondern als individuelle Ressource versteht, die Menschen aufgrund ihrer sozialen Zugehörigkeit mehr oder weniger zuerkannt bekommen; vgl. Braun, 2001.
 - 5 »[...] social capital makes us [...] better able to govern a just and stable democracy.« Putnam, 2000, 290.
 - 6 Vgl. Yukich, Braunstein, 2014; Vela-McConnell, 2017; Ipgrave, Knauth, Körs u.a., 2018a.
 - 7 Vgl. Nagel, 2015; Klinkhammer, 2008b.
 - 8 Vgl. Rittberger, Hasenclever, 2000; Ahmed, 2018.

ebene.⁹ Sie scheinen Signal der Hoffnung zu sein, einen Beitrag gegen gesellschaftliche Fragmentierung und für ein friedliches Zusammenleben zu leisten.¹⁰ Neben grundsätzlich positiven Erwartungshaltungen gegenüber interreligiösen Formaten mehrten sich auch kritische Stimmen.¹¹ Dabei geht es zum Beispiel um die Fragen, wer von wem als berechtigt gilt, an »Dialogen« teilzunehmen,¹² wie die Beteiligung von Menschen nicht festgelegter oder keiner Religionszugehörigkeit möglich sein kann¹³ oder die Kritik an der monotheistischen Hegemonie, da die »abrahamischen Religionen«¹⁴ Islam, Judentum und Christentum eine gleichberechtigte Teilnahme von Religionen mit polytheistischer Struktur erschweren würden.¹⁵ In den aktuellsten Beiträgen zur Forschung interreligiöser Formate zeigen sich auch weitere fundamentale Kritikpunkte, beispielsweise postkoloniale Zugänge, die konstatieren, dass ausgehend von kolonialen¹⁶ Nationalstaateninteressen auch eine zunehmend exklusive Geschlossenheit von Religionsgemeinschaften hervorgerufen worden sei. Diese sei in interreligiösen Formaten bis heute mit Hegemonialansprüchen und Ausschlusspraktiken verbunden.¹⁷ Während hier eher (repräsentative) Dialogformate im Fokus der Kritik stehen, konzentriert sich parallel das Forschungsinteresse zu interreligiösen Formaten¹⁸ zunehmend auf das, was mit

-
- 9 Vgl. z.B. die umfangreiche Berichterstattung zum interreligiösen Besuch von Papst Franziskus in den Vereinigten Emiraten 2019; dpa, 04.02.2019 in: DIE ZEIT (Zugriff 22.12.2020). »While the clash of civilizations thesis dwelled on those historical episodes of conflict between Islam and the West, and promoted the idea of an eternal conflict between Islam and Christianity and Judaism, the dialogue of civilizations thesis sought to build on the numerous examples of collaboration and coexistence.« Ahmed, 2018, 115.
- 10 Vgl. Klinkhammer, 2019; dazu kritisch vgl. Agrawal, 2015, 331.
- 11 Vgl. Azumah, 2002; Bernhardt, 2020, 239.
- 12 Vgl. Lee, 2005; Swamy, 2016.
- 13 Vgl. Körs, 2017, 160-161; zum Humanistischen Verband in interreligiösen Dialogen vgl. Schröder, 2013.
- 14 Zum Begriff vgl. Kuschel, Micksch, 2011; Kuschel, 2002 (Zugriff 17.01.2021); zur Kritik am Begriff vgl. z.B. Brocke, 2009.
- 15 Vgl. Nagel, 2019, 118; Rao, Kuppa, 2013; Hinterhuber, 2009, 192.
- 16 Mit dem Begriff »kolonial« beziehe ich mich auf die Definition von Kien Nghi Ha: »Die rückwärtsgewandte Suche nach einem hegemonialen, kulturell und ethnisch möglichst homogenen nationalen Kollektiv erfüllt eine sinn- wie identitätsstiftende Symbolfunktion. In ihrer subjektkonstituierenden, gesellschaftspolitischen und kulturbildenden Bedeutung reichen die Auswirkungen dieser Identitätspolitik weit über den Bereich der Migrations- und Integrationspolitik hinaus.« Ha, 2012.
- 17 Vgl. Chung, 2016; Pfändtner, 2011; Rettenbacher, 2013; Konferenz-Video »Decolonizing Interfaith Dialogue: Race/Caste-Faith in the time of Social Justice«. <https://www.youtube.com/watch?v=4kDHnXFvnlw> (Zugriff 14.02.2021).
- 18 Vgl. Nagel, 2014; Fahy, Bock, 2019b; Ipgrave, Knauth, Körs u.a., 2018a; Klinkhammer, 2019.

Paul Knitter als »Interreligiöser Dialog der sozialen Aktion«¹⁹ bezeichnet wurde. Diese interreligiösen Formate wurden in den vergangenen Jahren vermehrt unter dem Stichwort »social movement« untersucht.²⁰ Eva Maria Hinterhuber kommt zu dem Fazit, dass interreligiöse Interaktionen zu den

»zivilgesellschaftlichen Vereinigungen gezählt werden können, die Brücken bildendes Sozialkapital (>bridging<) hervorbringen. [...] Statt Reduktionismen zu forcieren, bewegen sie sich in einer komplexen, pluralistischen gesellschaftlichen Realität. Sie betreiben gerade nicht eine Engführung auf die Religion(szugehörigkeit): Zwar wählen sie einen religiösen Zugang und agieren auch auf der Dialog-Ebene des theologischen Austausches, sie erweitern ihr Gesichtsfeld aber durchgängig um gesellschaftspolitische und andere Themenstellungen.«²¹

Hier schließt sich auch das Forschungsinteresse dieser Studie an.

Dass sich der Fokus dabei auf eine Initiative im urbanen Kontext richtet, hat mit veränderten Wahrnehmungen städtischer Religiosität zu tun. Sich in interreligiösen Kontexten zu bewegen, erscheint im städtischen Bewusstsein als diejenige religiöse Interaktionsform, die am häufigsten mit der Frage nach religiöser Praxis in neuen Stadtbezirken assoziiert wird.²² Interreligiöse Interaktionen scheinen dabei sinnbildlich für eine religiöse, urbane Lebensform zu stehen.²³ »Urban conviviality requires interreligious competences and attitudes which have to be actively developed.«²⁴ Diese Prozesse haben auch Einfluss auf (christliche) Theologie – denn diese ist nicht statisch, sondern »Resultat von Interaktionen religiöser Strömungen und von immer neuen Aushandlungen und Spiegelungs- und Kommunikationsprozessen«²⁵, stellt Ulrich Dehn in seinem Beitrag zu Kommunikationstheorie und interreligiöser Theologie fest. Für globalisierte und an Komplexität zunehmende gesellschaftliche Zusammenhänge bieten interreligiöse (Gesprächs-)Formate Anlass zu fragen, ob und wenn ja in welcher Weise sie einen relevanten Beitrag zu gesellschaftlichen und theologischen Kommunikationsherausforderungen leisten können. Dies geschieht auch im Kontext einer revidierten »Säkularisierungsthese«, wie José Casanova sie benennt und darin Möglichkeiten (inter)religiöser Erneuerung erkennt.

19 »[A] socially engaged dialogue will be able to identify or construct what *connects* the diverse religions without minimizing or exploiting what makes them diverse.« (Hervorhebung im Original) Knitter, 2013, 140.

20 Vgl. Fahy, Bock, 2019b; Yukich, Braunstein, 2014; Braunstein, Lawton, 2019.

21 Hinterhuber, 2009, 193.

22 Vgl. Thiesbonenkamp-Maag, Moos, Zarnow u.a., 2017 (Zugriff 14.02.2021).

23 Vgl. Ipgrave, Knauth, Körs u.a., 2018a, 13-15.

24 Nagel, 2020, 112.

25 Dehn, 2013, 113.

»When it comes to religion, theories of urbanization grounded in theories of Western European secularization and modernization have tended to view only the moment of liberation from religious tradition and from religious bonds which the move to large cities may entail while ignoring the opportunities for religious innovations and individual and collective religious transformations and new community formations which cities may offer.«²⁶

Vor dem Hintergrund dieses makrosozialen Befundes soll es in dieser Studie darum gehen, auf der mikrosozialen Ebene interreligiöse Formate am Beispiel der Aushandlungen zur Gründung einer Drei-Religionen-Kindertagesstätte zu untersuchen. Für ein solches Verständnis ist die gründliche Analyse der Aushandlungsprozesse im Rahmen ihres Entstehens und der sie beeinflussenden urbanen Rahmenbedingungen erforderlich.²⁷ Dabei geht es um das Spannungsverhältnis der Aushandlungen zwischen der Planung des Baus einer Drei-Religionen-Kindertagesstätte und den interpersonalen, auf Beziehung zielenden kommunikativen Prozessen. Dieses Spannungsverhältnis kann, so meine These, als ein **dialektisches Verhältnis politischer Freundschaft** verstanden werden. Die Dialektik bezieht sich auf die interpersonale Beziehungsherstellung einerseits und die öffentliche Dimension einer Intergruppenbeziehung andererseits, die sich im Bau einer Drei-Religionen-Kindertagesstätte öffentlich präsentiert. Für das Ziel der interreligiösen Initiative spielt Öffentlichkeit in mehrfacher Hinsicht eine große Rolle. Der Bau der Drei-Religionen-Kindertagesstätte wird ein öffentlich sichtbarer Bau sein, und die Beteiligten interagieren in der Dialektik von privat und öffentlich. Die Projektinitiative und der geplante Bau werden wiederum öffentlich wahrgenommen und im öffentlichen (politischen und medialen) Diskurs verhandelt²⁸. Hier liegt ein komplexer Bezug auf das Thema Öffentlichkeit vor, die wiederum selbst veränderten Wahrnehmungen unterliegt. Denn das Verständnis dessen, was öffentliche Räume sind, hat sich gravierend gewandelt: »Sätestens mit der breiten Rezeption der [...] Raumsoziologie von Martina Löw in verschiedensten Fächern und Disziplinen kann auch im deutschsprachigen Wissenschaftskontext von einem spatial turn gesprochen werden«²⁹, erläutert Clemens Wustmans. Während der Begriff ›öffentlicher Raum‹ bisher vor allem im urbanen Kontext die Vorstellung als Ort der Aushandlung und Meinungsbildung implizierte, stellte er

26 Casanova, 2013, 113.

27 Vgl. Brown, JR., 2013.

28 Zur Medienwahrnehmung vgl. Gürlér, 01.02.2018. in : Süddeutsche Zeitung; Hülya Gürlér 02.02.2018 in : taz; Hür, 16.01.2018 in : Deutschlandfunk; zur Aufnahme des Projektes in den Berliner Koalitionsvertrag vgl. <https://spd.berlin/media/2021/11/Koalitionsvertrag-Zukunftshauptstadt-Berlin.pdf>; 80 (Zugriff 10.01.2022).

29 Wustmans 2016b, 5.

darin für seine Bewohner:innen aktive Partizipation und distanzierte Beobachtung zugleich dar. Er galt als ›Bedingungsort‹ von Städten mit Begegnungen von Bekanntem und Unbekanntem.³⁰ Die Aufweichung der Grenze von Privatem und Öffentlichem oder die zunehmende Überwachung tatsächlich oder vermeintlich öffentlicher Räume, die diese als *gefährliche Orte* ausweisen, haben das Verständnis dessen, was öffentliche Räume sind, stark verändert. Räume selbst werden nicht mehr nur als Container menschlichen Lebens verstanden, sondern gelten nach Löw³¹ als sozial konstruierte Objektivation. Der kommunikative Aspekt dieser Konstruktionen wird insbesondere von Gabriela Christmann betont, die sie kommunikative Raum(re)konstruktionen nennt.³² So entstehen öffentliche Räume in Prozessen interaktionaler Handlungen. Sie sind flexibles Produkt kommunikativer Interaktionen und gelten somit als kulturell determiniert.³³ Die bisherige Dichotomie, die in der Trennung der Bereiche von öffentlich und privat lag, löst sich damit zunehmend auf. Dass die hier untersuchte Initiative am Prozess interaktionaler und kommunikativer (Re-)Konstruktionen von öffentlichen Räumen und zukünftigen Objektivationen beteiligt ist, lässt sich im Verlauf dieser Studie nachvollziehen. Die Initiative wirkt mit ihrem Ziel auf die Konstruktion von Öffentlichkeit ein. Wird nun dieses interaktionale Handeln wiederum im Rahmen von Public Theology reflektiert, ergeben sich daraus auch für das Verständnis von Öffentlichkeit in der Public Theology erweiternde Zugänge.

In dieser Studie geht es auch um die Herstellung »politischer Freundschaft«. Diese stellt eine Form der Freundschaft dar, die sowohl interpersonale Beziehung als auch öffentlich wahrnehmbares Handeln beinhaltet. Wissenschaftlich wurde dem Thema »Freundschaft« nur sehr eingeschränkt Aufmerksamkeit geschenkt. Auch in den theologischen Wissenschaften gilt sie als ein weitgehend vernachlässigtes Thema. Sie tritt aber sowohl durch den Diskurs der sozialen Medien um Freundschaft als auch in der zunehmenden Auflösung der Grenze zwischen privatem und öffentlichem Raum neu ins Licht der Öffentlichkeit und wird im wissenschaftlichen Diskurs zunehmend bearbeitet. Die Ergebnisse dieser Studie und die Erfahrungsberichte vergleichbarer interreligiöser Projekte legen nahe, dass politische Freundschaft ein relevantes Paradigma interreligiöser Aushandlungen ist. Theologieproduktiv wird es auf die Frage hin, wie Freundschaft und Öffentlichkeit als Interaktionsprozesse aufeinander bezogen und theologisch gedeutet werden können. Ich nutze in meiner Forschung eine handlungstheoretische Forschungs-

30 Vgl. Wustmans 2016a, 151-154.

31 Vgl. Löw 2001.

32 Vgl. Christmann 2016.

33 Daran anschließend beschreibt Matthias Wüthrich Raum als interpersonalen Raum, vgl. Wüthrich 2015.

perspektive zur Beziehungsherstellung, die wiederum Freundschaft als interaktionale, eigene interreligiöse Form von Public Theology deutet.

Für die Zukunft steht aus, das theologische Potenzial des Zusammenhangs der politischen Freundschaft interreligiöser Prägung im Kontext öffentlicher Räume und Theologien weiter auszuloten, auf Transformationsmöglichkeiten hin zu befragen und schließlich auch die damit einhergehenden Gefahren in den Blick zu nehmen.

1.3 Interreligiöse Aushandlungsprozesse – (kommunikative) Handlungstheorien

»Das Leben ist von Natur aus dialogisch. Zu leben bedeutet, am Dialog zu partizipieren.«³⁴ Soziales Handeln, insbesondere in Form von Sprache und Kommunikation, ist konstitutiv für menschliches Leben, wie es Michail Bachtin³⁵ formuliert. Soziales Handeln wird seit der Mitte des 20. Jahrhunderts als kommunikatives Handeln verstanden und als solches wissenschaftlich erforscht. Dieses Handeln gilt, insbesondere im Rahmen des Sozialkonstruktivismus³⁶, als Ort gesellschaftlicher Wirklichkeitsherstellung. Dabei scheint interreligiösen Initiativen grundsätzlich ein hohes Maß an Kommunikation inhärent zu sein,³⁷ wobei bereits die Bezeichnung interreligiöser Formate als »interreligiöse *Dialoge*« Kommunikation als ihr zentrales Merkmal nahelegt. Mein Forschungsinteresse setzt darum bei der Frage an, welche kommunikativen sprachlichen Prozesse im Rahmen interreligiöser Initiativen stattfinden. Mein Fokus richtet sich auf die kommunikative Interaktion interreligiöser Aushandlungsprozesse. Dazu gibt es bislang nur in Ansätzen Studien, in deren Zentrum die Analyse konkreter interreligiöser kommunikativer Aushandlungsprozesse anhand »natürlicher Daten«³⁸ steht. Zu diesem For-

34 Bachtin, 1985 [1929], 293.

35 Michail Bachtin gilt als Begründer der Theorie der »Dialogizität«. Er wies darauf hin, dass eine Situation erst verständlich wird, wenn auch die spezifischen Situationen berücksichtigt werden, in denen sich Sprechende und Hörende befinden; vgl. Martinez, 2011, 430-433.

36 Der Begriff des Sozialkonstruktivismus bezieht sich auf die von Peter L. Berger und Thomas Luckmann 1966 veröffentlichte Theorie, dass die Wirklichkeit, von der Menschen umgeben sind, keine objektiv gegebene, sondern eine sozial konstruierte sei. So vertreten sie die These, »dass soziales Handeln sich in Interaktionsprozessen vollzieht und [dass] sich in der wechselseitigen Wirkbeziehung die Deutungs- und Handlungsmuster der Individuen herausbilden.« Rosenthal, 2016, 243; vgl. Berger, Luckmann, 1967.

37 Vgl. Dehn, 2013, 114; Keaten, Soukup, 2009, 186.

38 Die Frage, ob es sich hier um »natürliche Daten« handelt, ist an dieser Stelle nicht endgültig beantwortbar. Die Definition, nach der es sich bei »natürlichen Daten« um solche Daten handelt, die auch ohne einen Forschungsprozess entstanden wären, bezieht sich hier vor allem auf solche Werke und Daten, die geschichtlich betrachtet als abgeschlossen gelten wie z.B.